

Predigt Weihnachtstag, 25.12.2019, Ok. (8:30) Nst. (9:45)

Perikopen: Hebr 1,1-6 Joh 1,1-18

Liebe Brüder und Schwestern im gemeinsamen Glauben!

„Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ So haben wir gerade im Evangelium gehört. Sicher ist es nicht leicht zu verstehen, aber es sagt in seiner tiefen Sprache aus, worum es zu Weihnachten geht. „*Wir haben seine Herrlichkeit gesehen!*“ Es geht um das Sehen Gottes in der Welt. Wir sehen Gott im Kind von Betlehem. Der heilige Bernhard von Clairvaux erklärt es in einer Weihnachtspredigt gut. Er schreibt: „*Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, nicht die Herrlichkeit seiner Macht und Klarheit, sondern die Herrlichkeit der kindlichen Liebe, die Herrlichkeit der Gnade.*“ Ja, Gott ist Mensch geworden. Da stellt sich die Frage, warum Gott nicht anders gekommen ist, größer und unbegreifbarer? Warum ist er als Kind gekommen? Warum musste er klein in der Welt anfangen? Das ist die Weihnachtsfrage. Warum müssen wir lernen Gott in einem Kind zu sehen? Ein paar Gedanken scheinen mir wichtig. **Erstens:** Gott ist Kind geworden, weil er sich dadurch unsere größtmögliche Aufmerksamkeit erhofft. Kinder bekommen Aufmerksamkeit. Die Geburt eines Kindes, davon weiß wohl jede Familie, der schon eines geschenkt, ein Weihnachtslied zu singen, stellt das Leben auf den Kopf. Die Aufmerksamkeit, die sich bisher auf viel gerichtet, bündelt sich nun auf das, was jetzt wesentlich ist, auf das Kind. Ich kann mir gut vorstellen, dass der Heilsplan Gottes ein Kind zu werden genau darin begründet liegt. Er wird Kind, weil die kindliche Liebe Aufmerksamkeit hervorruft. Sicher wissen wir auch, dass es eine Zeit gedauert hat bis das Kind die Aufmerksamkeit bekommen hat. „*Er kam in sein Eigentum, doch die seinen Namen ihn nicht auf,*“ sagt uns der hl. Johannes. Zuerst waren es nur Maria, Josef, Ochs und Esel, die dem Kind die Aufmerksamkeit geschenkt haben. Aber dann wurde sie größer.

Die Geburt sprach sich herum. Es kamen Hirten und schließlich noch die Weisen aus dem Morgenland, die für alle Gottsucher stehen. Wir dürfen uns jedoch auch fragen. Kommt dem göttlichen Kind auch meine volle Aufmerksamkeit zu? Steht Gott an der ersten Stelle meines Lebens? Die Herrlichkeit dieses Kindes und die Herrlichkeit seiner Mutter, sehen wir sie noch, erkennen wir sie noch, die Herrlichkeit dieser kindlichen Liebe? „*Kinderaugen, Blumen und Sterne sind Überbleibsel aus dem Paradies*“, sagt ein Dichter. Wir müssen nur einmal einen längeren Blick tun in die abgrundtiefen Augen eines Kindes. Bei den Taufen habe ich Gottseidank öfters die Gelegenheit dazu. In den Kinderaugen sehen wir von weitem Gott. Ja, es ist der Vater selbst, der uns aus der Krippe anschaut, es ist das Kind Jesus, das uns anblickt. Er, das Kind schaut uns an und will unsere Aufmerksamkeit. **Zweitens:** Und so musste er weiters Kind werden, weil dadurch leichter Versöhnung möglich wird. Es ist eine Tatsache, dass man Kindern, selbst dann, wenn sie etwas angestellt haben, im Regelfall nicht allzu lange Böse sein Kind. Kinder regen an zu Versöhnung und zum Verzeihen. Es ist gar nicht so selten vorgekommen, dass Kinder es geschafft haben die Beziehung von Eltern neuwerden zu lassen. So manches Kind hat die Familie gerettet. Gott wurde Kind, weil nur die Herrlichkeit des Kindes imstande ist, die Welt zu retten. Dieses Kind in der Krippe hat die Welt gerettet. „*Welt ging verloren, Christ ist geboren*,“ singen wir. Sicher hält man uns Christen oft vor: Ist die Welt durch die Geburt Christi besser geworden? Wir müssen hier die Gegenfrage stellen: Wie wäre diese höchst gefährdete Welt ohne das Kommen Christi? Wer hält die von allen Seiten bedrohte Welt überhaupt noch zusammen? Es ist das Kind. Der christliche Glaube drückt es mit einem beliebten Weihnachtsbild ganz einfach aus. Das Kind hält, vielmehr es trägt die Weltkugel in der linken Hand und segnet mit der rechten. Das Kind rettet die Welt. Für Europa jedenfalls lässt sich das schon ausrechnen.

Wenn man so weiterfährt Kinder nur noch nach Minimalplan zu wollen, wenn es der eigenen Karriere am zuträglichsten ist, werden wir die Folgen noch ordentlich zu spüren bekommen. Dieses Kind und unsere Kinder und jene Mütter und Väter, die ihre Kinder annehmen, retten diese unsere schöne, reiche, und gleichzeitig auch so arme Welt. Gott musste ein Kind werden um die Welt zu retten. **Drittens:** Und so musste Gott ein Kind werden, damit wir auf Augenhöhe mit ihm kommen. Vor Kindern kniet man nieder und schaut ihnen in die Augen. Der Mensch ist letztlich, nirgendwo größer, als wenn er niederkniet und der Welt auf Augenhöhe begegnet. Wenn er die Wahrheit seines Lebens anschaut. Wo der Mensch das tut, wo er mit sich und mit anderen Menschen auf Augenhöhe geht, wird ihm bewusst, was er im tiefsten Grund seines Daseins ist, nämlich ein liebenswürdiges und erbarmenswürdiges Wesen zugleich. Wir sind erbarmenswürdig, weil wir viel nicht aus uns schaffen weil wir sein Erbarmen brauchen. Wir sind als Einzelne, aber so liebenswürdig, dass er Mensch geworden ist um mit uns auf Augenhöhe zu gehen. Das ist eine große Würde, die Gott uns schenkt, eine Würde die von ihm aus immer da ist, die aber nicht verwechselt werden darf mit der Würdigkeit, hinter der wir öfters zurückbleiben. „*Christ erkenne deine Würde. Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden. Kehre darum nicht mehr zurück in die degenerierte Lebensform deiner alten Niedrigkeit. Denke daran, dass du der Gewalt der Finsternis entrissen bist und hineingenommen bist in Gottes Licht und Gottes Königreich!*“ sagt Papst Leo der Große in seiner Weihnachtspredigt.

Liebe Brüder und Schwestern!

„*Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, nicht die Herrlichkeit seiner Macht und Klarheit, sondern die Herrlichkeit der kindlichen Liebe, die Herrlichkeit der Gnade.*“ Gott musste Kind werden, (1) weil er sich dadurch unsere Aufmerksamkeit erhofft; (2) weil er dadurch zum Retter der Welt wird; (3) und weil er uns so die

Begegnung auf Augenhöhe schenkt. Staunen wir und knien wir vor diesem großen Geheimnis nieder. So schließe ich mit einem Gedicht von Clemens Bretano: „*Welch Geheimnis ist ein Kind! Gott ist auch ein Kind gewesen. Weil wir Gottes Kinder sind, kam ein Kind, uns zu erlösen; Welch Geheimnis ist ein Kind! Wer ist ärmer als ein Kind! An dem Scheideweg geboren, heut geblendet, morgen blind, ohne Führer geht's verloren. Zu mir sendet Gott das Kind; in der Krippe lag ein Kind. Zu mir Sünder kam ein Kind, lehrte mich den Vater kennen; Wer dies einmal je empfunden, ist den Kindern durch das Jesuskind verbunden.*“ Amen.